

Idee für Grenzsteinpfad stößt auf Beifall

Mühlacker Gemeinderat will das Projekt des Heimatforschers Mathias Rosbund und des Historisch-Archäologischen Vereins unterstützen. Gleichzeitig kommt die Diskussion um die Standortfrage in Gang: das Löffelstelz-Gelände, das Areal hinter der Kelter oder die Enzgärten?

VON THOMAS EIER

MÜHLACKER. Im Mühlacker Gemeinderat ist die Idee eines „Grenzsteinpfads“, auf dem ausgewählte Zeitzeugnisse präsentiert werden, auf allgemeine Zustimmung gestoßen. Allerdings kam prompt eine Diskussion über den richtigen Standort in Gang.

Wie berichtet, planen der ehrenamtliche Experte Mathias Rosbund, der ein Verzeichnis mit rund 700 Einträgen erarbeitet hat, und der Historisch-Archäologische Verein (HAV) gemeinsam eine Ausstellung unter freiem Himmel, um die steinernen Relikte, die teilweise verborgen in Lagerräumen schlummern, ins richtige Licht zu rücken. In einem Antrag hatte die Fraktion der Freien Wähler den Wunsch nach einem „Lapidarium“ an die Stadtverwaltung weitergereicht, die das Thema nun auf die Tagesordnung setzte. Tenor im Rathaus: Die Planungen könnten angesichts der Vielzahl von Projekten nur abhängig von den jeweiligen personellen Kapazitäten vorangetrieben werden.

Heißt umgekehrt: Der Grenzsteinpfad, für den sich der Dürrmenzer Mathias Rosbund und der HAV einsetzen, wird zwar als nette Sache angesehen, genießt aber in der stark geforderten Stadtverwaltung, wie Amtsleiter Armin Dauner in aller Offenheit klarmachte, nicht die allerhöchste Priorität. Eine Einschränkung, die prompt Widerspruch im Gremium auslöste. So warnte Günter Bächle (CDU), der von „wichtigen Zeugnissen unserer Geschichte“ sprach, vor „Stillstand“ und davor, das ehrenamtliche Engagement der Beteiligten auszubremsen.

Derlei Befürchtungen zum Trotz hatte sich die Verwaltung – und dafür gab es ein ausdrückliches Lob von Antragsteller Rolf Leo – bereits Gedanken über mögliche Standorte der Grenzstein-Ausstellung gemacht und brachte als Optionen einen Wegesrand auf dem Gelände des Arboretums bei der Burgruine Löffelstelz und das Areal hinter der historischen Kelter, in der das Heimatmuseum untergebracht ist, ins Spiel. Während Mathias Rosbund gegenüber dem Mühlacker Tagblatt ebenfalls das Umfeld der Burg als Favorit benannt hatte, rückten im Gemeinderat zusätzlich die Enzgärten auf Dürrmenzer Seite in den Fokus. Der Verein, sagte Stadtrat Manfred Rapp als Vorstandsmitglied des HAV, seibereit, bei der Installation Hand anzulegen – sprich:



Historisches Schmuckstück aus dem Jahr 1496. Die „4“ in der Jahreszahl ist in diesem Fall eine halbe „8“.

Foto: Rieger/HAV Mühlacker

die Grenzsteine zu platzieren. Eine Vorstellung, die Amtsleiter Dauner jedoch weniger behagte, denn unabhängig davon, wer die Steine setze, sei, wenn es zu einem Unfall mit einem der schweren Schmuckstücke komme, die Stadt in der Haftung. Deshalb müsse eine fachmännische und standsichere Ausführung garantiert sein, machte Dauner klar, der gleichzeitig davor warnte, die öffentlichen Grünflächen und Blumenbeete in den Enzgärten zusätzlich mit Ausstellungsobjekten aller Art zu überfrachten.

Ob nun Löffelstelz, Kelter-Rückseite oder Enzgärten: Rolf Leo, der mit seinem Antrag den (Grenz-)Stein ins Rollen gebracht hatte,

verwies auf die Gefahr des Vandalismus, wenn sich irgendwann derlei Zeitgenossen einen Spaß daraus machten, die Ausstellungsstücke umzuwerfen. Im Übrigen müsse der Gemeinderat keine Wahl treffen, verwies der Dürrmenzer auf die ehrenamtlichen Beteiligten, die sich nun ihrerseits Gedanken über den Standort und die Ausführung machen sollen. Auf Skepsis stieß im Ratssaal ein Beispiel aus Bretten, wo eine Ansammlung historischer Grenzsteine inmitten von blühenden Blumen „Friedhofscharakter“ versprühe. Seiner ganz persönlichen Meinung nach, so SPD-Fraktionssprecher Jürgen Metzger, gehörten Grenzsteine

grundsätzlich eher dorthin, wo sich früher eine Grenze befunden habe.

Veit Kibele (FDP) brachte, um das HAV-Projekt zu beschleunigen, analog zu den Baumpaten „Grenzstein-Paten“, also private Sponsoren, ins Spiel. Seiner Idee, die Grenzsteine auf die Kernstadt und die Stadtteile zu verteilen, damit die ganze Bevölkerung in den Genuss komme, hielt Armin Dauner die überschaubare Zahl der Objekte entgegen: Bei nur zehn markanten Exemplaren, die gezeigt werden sollen, widerspreche es der Idee einer Ausstellung, jeweils nur einen oder maximal zwei Steine an verschiedenen Stellen zu platzieren.